

Entwicklungsgang und Werk Jakob Wassermanns.

Vortrag.

Jakob Wassermanns Leben und Werk bilden ein unzertrennliches Ganze. Es geht deshalb auch nicht an einen der beiden Faktoren für sich allein zu betrachten. Ein solches Unterfangen muß unbedingt zur Oberflächlichkeit und Undurchsichtigkeit führen. Von diesem Standpunkt aus ist denn auch der Vortrag, den Dr. Sigmund Bing am 14. Mai in der Hauptsynagoge zu Fürth über dieses Thema hielt, zu würdigen. — Es ist nicht leicht für einen Berichterstatter in gedrängter Kürze auch nur annähernd den Gesamteindruck des vom Redner gebotenen umfangreichen Ideenkomplexes wiederzugeben, eine Schwierigkeit, die noch dadurch erhöht wird, daß Bing seine eigene Darstellung stets mit einer Fülle von Zitaten aus des Dichters Werken in geschickter Weise zu verschmelzen verstand. — So müssen wir uns denn darauf beschränken in aphoristischer Weise die wichtigsten Gedanken aus dem Vortrag herauszugreifen. Wassermanns Werke sind ja ohnedies nur Wegspur des Verfassers; man muß oft vieles zwischen den Zeilen lesen. — Der Vortragende ließ das Leben des Dichters von dessen Kindheit bis zu seinem Tode am geistigen Auge der Zuhörer vorüberziehen. Das Frühwerk „Engelhart Ratgeber“ stellt eine Art Autobiographie dar. Es ist gleichsam der Schlüssel zu Wassermanns späteren Romanen. Hier wird uns der Werdegang

des Dichters geschildert und gar manches über Engelharts d. h. Wassermanns Jugend mitgeteilt. Wir begegnen da viel herzbewegenden Angaben des traumwandlerischen, schwärmerischen jungen Menschen über die mannigfachen Schicksalsschläge, welche die Familie trafen. Des Dichters Mutter starb schon frühzeitig. Von ihr scheint er jene Schwermut ererbt zu haben, die echten Humor bei ihm nur selten aufkommen ließ, wengleich ihm Dickens oft als Vorbild vorschwebte. Es war, als ob die Mutter nie gelebt hätte; nur die toten Dinge: die Straße, das Haus, das Bett, auf dem sie geruht, verblieben. Den Vater schildert er in „Mein Weg als Deutscher und Jude“ als einen ehrfürchtigen, gutgearteten Menschen. Einen überaus nachhaltigen Eindruck machte auf den fünfjährigen Jungen der Anblick einer Feuersbrunst, und es will uns scheinen, als ob jenes Feuer das ganze Lebenswerk Wassermanns erleuchtete und erwärmte. Jene zündende Kraft läßt sich u. a. in „Ulrike Boytich“ und im „Gänsemännchen“ verspüren. In „Christian Wahnschaffe“ tritt sie vielleicht am stärksten hervor. — Seine Heimat hat der Dichter, wengleich er, wie schon erwähnt, daselbst keine rosige Jugendzeit verbringen konnte, nie aus dem Sinn verloren. Allüberall stoßen wir auf Erinnerungen an die fränkische Gegend: Sei es, daß der Dichter uns in den „Juden von Zirndorf“ mit heimischen Sitten und Gebräuchen vertraut macht, sei es, daß er noch nach Jahren vor dem roten, verwitterten Sandstein steht, der die Ruhestätte der Mutter auf dem alten Fürther jüdischen Friedhofe bezeichnet, während das Gehämmer der Goldschläger „draußen“ an sein Ohr dringt, sei es, daß die verschiedenartigen Denkwürdigkeiten Nürnbergs: das Sebalbusgrab, die Burg, die alten Straßen und Höfe für ihn zum Erlebnis werden. Gerade hier, in der alten Reichshauptstadt begegnen dem Dichter Traum und Wirklichkeit. Die Verschmelzung der mannigfachen Elemente ist ja gerade sein Spezifikum. — Ebenjowenig wie seine Heimat hat er je sein Judentum verleugnet, wengleich er sich den Gepflogenheiten seiner Religion mehr aus Rücksicht auf seine Verwandtschaft als aus dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft fügte. Der Dualismus Deutscher und Jude zu sein tobt heftig in seiner Brust. Dem Zionismus sowie jeder speziellen Parteizugehörigkeit hat er sich versagt. — Mag das letzte Wort über den Dichter und seine zahlreichen Schöpfungen noch nicht gesprochen sein, mögen sie heute noch so verschiedenartig gedeutet werden, eine Tatsache steht jedenfalls außer Zweifel: Wassermann ist durchdrungen von der Idee unerschütterlicher Gerechtigkeit und weitgehendster Menschenwürde. Sie spiegeln sich in allen seinen Werken wieder, vielleicht gerade, weil ihn „das Schicksal zum Juden gemacht hat“. — In Alt-Aussee (Steiermark), wo der Dichter 1919 seinen dauernden Wohnsitz nahm, ruht seine sterbliche Hülle. Wohl liegt jene einsame Stätte fern von uns, aber im Geiste ist Fürths großer Sohn doch stets in unserer Nähe. Die hiesige jüdische Gemeinde wird seiner jederzeit in tiefer Ehrfurcht gedenken. mn.